

Kirsten Krüger  
KOMPLIZEN  
16.9. – 19.10.2011

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Ihnen heute Abend anlässlich der Ausstellungseröffnung mit dem Titel „Komplizen“ zu Ihnen zu sprechen und Ihnen dabei auch das neuste, zu dieser Ausstellung entstandene Werk von Kirsten Krüger vorstellen zu dürfen.

KOMPLIZIN lautet der Titel dieser zugleich irritierenden und faszinierenden Installation. Nun beschreibt KOMPLIZIN wahrscheinlich nicht das, was wir hier sehen, sondern eher das Verhältnis zwischen Betrachter und dieser eigentümlichen Situation, zu dessen Augenzeugen die Künstlerin uns werden lässt. Es vergeht ein Moment, bis wir die sonderbare, vom Menschen verlassene Szenerie überblicken können. Zunächst noch ist der Blick versperrt durch eine modellhafte Wandattrappe, aus der heraus dem Betrachter der Lichtkegel einer Taschenlampe entgegenstrahlt.

Ist dies eine abwehrende oder einladende Geste? Überhaupt, welche unheimliche Paarung, diese Hand ohne Körper, einem fleischfarbenen prothesenhaften Gestell entwachsend, das einer fragmentierten, in angespannter Erstarrung eingefrorenen Gliederpuppe gleicht. Doch damit lange nicht genug, denn erst langsam wird unser Blick auf den szenischen Kontrapunkt geführt, dem, ebenfalls körperlosen, einer übergroßen Molekülkette entspringenden weiblichen Geschlecht. Aufplattend wie eine reife Frucht oszilliert es in einer ungeklärten Situation zwischen schamlosem Angebot und wehrloser Exponiertheit. Tief aus dessen Inneren leuchtet ein blaues Licht, das den Blick des Betrachters hineinzieht und auf eine dahinterliegende geheimnisvolle und universelle Humanität lenkt.

Ganz augenscheinlich erhält die KOMPLIZIN ihren Witz und ihre Brisanz aus den kunsthistorischen Bezügen, die Kirsten Krüger für ihre Feminisierung des visuellen Raums und ihrer grundsätzlichen Betrachtung des Betrachtens heranzieht.

Marcel Duchamps Installation „Etant Données“ stand unverkennbar Pate, wie ebenso Gustave Courbets Gemälde „Der Ursprung der Welt“. Doch im Gegensatz zu diesen Darstellungen wird das Geschlecht der KOMPLIZIN nicht nur unserem Blick ausgesetzt: Es ist nicht nur Objekt, sondern genauso selbstbewusstes Subjekt, das durch sein Licht die Kraft der schöpferischen und geistigen Tätigkeit symbolisiert, genau wie der Eros nicht nur für den Lebenstrieb, sondern im Sinne Platons ebenso für den Drang nach Erkenntnis steht.

Eine ähnliche Polarität, die des Erscheinens und des Verbergens, oder des Sichtbarmachens durch Verhüllung, erarbeitet Kirsten Krüger auch in den in der Zeit ihres damaligen New York Aufenthalts entstandenen Masken aus Zeitungen und Postkarten mit ausgeschnittenen Silhouetten der Sehenswürdigkeiten und den gespenstisch herausgerissenen Augenhöhlen, einem weiteren Motiv des Blicks durch ein Guckloch, in diesem Fall aber auch durch Raum und Zeit.

Die Meisterschülerin von Klaus Rinke an der Kunstakademie Düsseldorf ist eine erfahrene Bildhauerin, ihre bevorzugten Techniken sind Abformungen und Modellierungen, die sie mit hintersinnigem Gespür in Kombination mit Objects Trouvés zu täuschenden Materialassemblagen mischt. Ihr Werkstoff-Repertoire umfasst eine ganze Bandbreite sensueller und illusionistischer Haptik: allen voran Silikon und das wandlungsfähige Pappmaché, in anderen Werken aber auch Tierfedern, Schwämme oder Leder – in jedem einzelnen Fall verschmilzt sie den schmalen Grat zwischen Schein und Sein zu einem dinglichen Bilderrätsel. Denn ist ihrem Ursprung nach die Abformung nicht auch immer das Legen einer Spur?

Doch neben dem Plastischen ist es besonders das Dazwischenliegende, nicht bildlich dargestellte, vielmehr das Subversive und Unkontrollierbare, das die Phantasie des Unbewussten stimulierende, oft als Abgründiges angedeutete, was sich dem Betrachter in KOMPLIZIN, aber auch in DER STURM, der zweiten Installation dieser Ausstellung, als Projektionsfläche darbietet.

DER STURM und die kleine Wandarbeit DIE MÖWE verbildlichen eine ähnlich spannungsvolle und wohl ausponderierte Ambivalenz, einen Schwebezustand zwischen Halten und Fliegen oder Verwachsenheit und Entwurzeltsein. Kirsten Krüger fängt in diesen Arbeiten die Stimmung ein, die sie während ihres Glasgowstipendiums 2010 begleitete. In ihrer für sie charakteristisch emotional aufgeladenen, atmosphärisch dichten Bildsprache arbeitet sie das Motiv des Fliegens in der Haltlosigkeit der wehenden Tüte und in dem verzweifelt am Baum haltsuchenden klammernden Schnabel heraus. Es ist ein Gefühl von Desolatheit, das sie während ihrer Stadtspaziergänge dort angesichts der allgegenwärtigen, im Wind wehenden Plastiktüten beschlich, und das sie zunächst in Fotos von dem Müll überall im Stadtbild und in der Landschaft verarbeitete.

Ebenfalls aus der Glasgower Zeit stammt das BLAUE FENSTER, dieses metamorphische Hybrid-Objekt, mit dem Kirsten Krüger in der Verwendung einer lokaler Tageszeitung Zeit und Ort erinnert und durch wenige pointierte Eingriffe zu einem Blick auf die Welt aus einem sich öffnenden Fenster verdinglicht um so aus zwei Wirklichkeiten eine neue Gestalt entstehen zu lassen.

Anke Volkmer